

Zeitschrift: Beiträge zur Statistik der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: - (1951)
Heft: 33

Artikel: 38 Jahre Stadtbernische Statistik
Autor: Freudiger, H.
Kapitel: 5: Ausblick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Ausblick

Das Statistische Amt ist seinerzeit für eine überflüssige Schöpfung gehalten worden. Die Aufzählung der Aufgaben, die das Amt neben allen Sonderaufträgen der einzelnen Verwaltungsabteilungen in den letzten Jahren zu erfüllen hatte und noch hat, läßt erkennen, daß die im Jahre 1914 bei der Stadtkanzlei errichtete statistische Beamtung nicht umsonst im Jahre 1918 zu einem Statistischen Amte ausgebaut worden ist. Der beste Beweis für seine Zweckmäßigkeit dürfte wohl die Tatsache sein, daß die städtischen Behörden die Ausgaben für das Amt — im Jahre 1914 betrugen sie Fr. 4000; 1919 Fr. 33 609; 1930 Fr. 69 697 ¹⁾; 1940 Fr. 85 154 ¹⁾ und 1950 Fr. 152 768 ¹⁾ — seit 1919 Jahr für Jahr diskussionslos gutgeheißen haben. Das Statistische Amt hat unter der Leitung des Verfassers dieses Überblicks, der sich über 38 Jahre der stadtbernischen Statistik erstreckt, den verschiedenen Erscheinungen des öffentlichen Lebens der Stadt seine volle Aufmerksamkeit geschenkt und durch mannigfaltige Publikationen für die Erfüllung von Aufgaben auf gemeindlichem wie privatem Gebiete sachliche Unterlagen geliefert. In seiner heutigen Ausgestaltung ist das Statistische Amt zur Zentralstelle für wirtschafts-, verkehrs- und sozialstatistische Forschung, in erster Linie für die Stadtverwaltung, geworden.

Seine Beobachtungen erstrecken sich nicht nur auf das Stadtgebiet, sondern, eingedenk der wirtschaftlichen Verbindung der Stadt mit den Vororten (Agglomeration), auch auf diese.

Innerhalb kurzer Zeit war es möglich, eine periodische Berichterstattung, zuerst halbjährlich, seit 1. Januar 1927 vierteljährlich, über die wichtigsten Vorgänge in der Bevölkerung, im Wirtschaftsleben und in der Verwaltung einzuführen.

Außer den „Beiträgen“, welche die Ergebnisse von größeren Spezialuntersuchungen aufzunehmen bestimmt sind und von denen heute 33 Hefte vorliegen, schuf sich das Amt im Jahre 1925 im statistischen Handbuch eine statistische Quellenkunde für die Stadt Bern, die weiteste Beachtung gefunden hat. Eine Neuauflage drängt sich auf.

Die Tätigkeit des Amtes hat sich aber nicht auf diese Publikationen beschränkt, auch nicht auf die an anderer Stelle bereits erwähnten vervielfältigten „Berner Wirtschaftszahlen“, die den Verwaltungsabteilungen monatlich zugestellt werden. In steigendem Maße wurde das Amt auch zur Mitarbeit bei verschiedenen Verwaltungsmaßnahmen und zur Erstattung von Gutachten in Anspruch genommen, die nicht oder nur teilweise und in gekürzter Form veröffentlicht wurden. Besondere Erwähnung verdient hier ein

¹⁾ Ohne Kosten der Durchführung der Volks- und Wohnungszählung.

vom Verfasser im Jahre 1936 im Auftrage des Gemeinderates verfaßter historisch-statistischer Bericht über die Lage im stadtbernischen Schuhmachergewerbe, der in der „Zeitschrift für Schweizer. Statistik und Volkswirtschaft“ erschien. Öfters hatte das Amt außerdem verschiedenen Direktionen und Verwaltungsabteilungen über die Entwicklung der Einwohnerzahl in bestimmten Stadtteilen Bericht zu erstatten (Schuldirektion: Errichtung neuer Kindergärten, Schuleintritte; Verkehrsbetriebe: Einrichtung neuer Autobuslinien; Polizeidirektion; Kirchgemeinden usw.). Mehrmals mußten in den letzten Nachkriegsjahren auch Untersuchungen über die finanzielle Auswirkung von Teuerungszulagen durchgeführt werden.

Das Statistische Amt der Stadt Bern darf auch darauf hinweisen, daß es als erstes Amt einen Index der Kosten der Lebenshaltung und der Baukosten aufgestellt hat; seine von ihm ausgearbeiteten Grundlagen der Fremdenverkehrsstatistik haben bei der Schaffung der eidgenössischen Fremdenverkehrsstatistik wertvolle Dienste geleistet. Es ist ferner das einzige schweizerische Amt mit einer laufenden Fürsorgestatistik, die sich auf Individualzählkarten stützt. Auch seine Grundlagen für andere Statistiken (Preise, Bautätigkeit usw.) sind vielfach von andern Ämtern übernommen worden.

Die Ausgaben des Amtes müssen als normal bezeichnet werden. Auf keinen Fall sind sie zu hoch. Dies ergibt sich auch ohne weiteres aus einem Vergleich mit den entsprechenden Ausgaben in andern Städten mit ausgebauten statistischen Ämtern. Während Zürich für sein statistisches Amt im Jahre 1950 Fr. 380 329 aufwendete, verausgabte Basel Fr. 176 000.

Der Personalbestand (ganzjährig Beschäftigte) des Berner Amtes im Jahre 1950 betrug 9 Personen, in Zürich 30 und in Basel 13.

Der Auffassung, daß das Amt mit seinen ganzjährig Beschäftigten (einschließlich Vorsteher) zum mindesten vollauf beschäftigt sein muß, wird man sich anschließen müssen, wenn man sich vor Augen hält, daß allein für die laufenden, jährlich wiederkehrenden Statistiken z. B. im Jahre 1950 gegen 100 000 Zählkarten zu verarbeiten waren.

Wenn das Amt auch fernerhin sich bestrebt, alle ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienenden Auszählungen ohne öffentliches Interesse zu vermeiden, so wird der heutige Personalbestand, wenn er auch äußerst knapp ist, so lange genügen, als die Einwohnerzahl nicht erheblich weiter steigt oder neue Vororte eingemeindet werden. Mit den gegenwärtigen Ausgaben dürfte, wenn keine außerordentlichen Zählungen durchzuführen und zu bearbeiten sind, auch in den nächsten Jahren auszukommen sein.

Andere statistische Ämter haben eine sogenannte Dienstanweisung, in der ihr Aufgabenkreis näher umschrieben ist. In Bern ist man, wie in diesem Bericht gezeigt worden ist, bis jetzt ohne eine solche ausgekommen. Man ist

mit dieser „beweglichen Form“ nicht schlecht gefahren, hat sich doch das Amt recht gut entwickelt, ohne besondere Verordnung, in der Aufgabenkreis, Zuständigkeit und Stellung zu andern Verwaltungsabteilungen umschrieben gewesen wären. Wenn aber heute, nachdem im Laufe der Jahre das Amt sich durchgesetzt hat und seine Arbeitsgebiete ebenfalls feste Gestalt angenommen haben, eine Dienstordnung gewünscht werden sollte, so wäre gegen den Erlaß einer solchen wohl nichts einzuwenden. Angebracht sei aber der Wunsch, daß, wenn eine Dienstanweisung als notwendig erachtet werden sollte, die Tätigkeit des Amtes nicht durch eine solche von vorneherein eingeengt werde. Die heutige vielgestaltige Verwaltungstätigkeit der Gemeinde erfordert, daß ein statistisches Amt sich allen zukünftigen Aufgaben rasch anpassen kann. Es muß seine Kräfte jederzeit frei entfalten können, weshalb eine Dienstanweisung dem Amtsleiter viel Spielraum lassen muß. Die Frage der Schaffung einer sogenannten Statistischen Kommission soll hier der Vollständigkeit halber ebenfalls erörtert werden. In der Bundesverwaltung sind zwei derartige Kommissionen vorhanden: „Die Eidg. Statistische Kommission“ (1918 geschaffen, seit über 20 Jahren nicht mehr einberufen), die dem Eidgenössischen Statistischen Amt als beigeordnet gedacht war und die „Sozialstatistische Kommission“, der auch der Vorsteher des Statistischen Amtes der Stadt Bern angehört (seit 1925), die der Sektion Sozialstatistik des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit beratend zur Seite steht. Eine statistische Kommission ist auch in der Stadt Zürich vorhanden. Die Kantone Zürich und Basel-Stadt, die ebenfalls statistische Ämter besitzen, kamen bis jetzt ohne eine Kommission für Statistik aus, desgleichen die Stadt Bern.

Die Frage, ob eine statistische Kommission für ein statistisches Amt einer Stadt zweckmäßig ist, möchten wir unbeantwortet lassen; jedenfalls ist sie von untergeordneter Bedeutung. Im Jahre 1892 wurde diese Frage in der Zeitschrift für schweizerische Statistik mit der Bemerkung abgetan, „daß statistische Kommissionen im allgemeinen mehr geschadet als genützt hätten“. Uns scheint diese Frage, wie gesagt, müßig. Ob ein statistisches Amt in der Verwaltung und in der Öffentlichkeitersprießliches zu leisten vermag oder nicht, das hängt, wie die tägliche Erfahrung lehrt, nicht vom Vorhandensein einer Kommission ab, sondern in erster Linie vom Amtsleiter und dem Verständnis, das die vorgesetzte Behörde der Statistik entgegenbringt. Das Entscheidende wird auf statistischem Gebiete daher immer sein, den richtigen Statistiker zu gewinnen. Dieser darf sich nicht auf den Boden jenes deutschen Städtestatistikers stellen, der die Aufgabe des Statistikers mit einem Fischer vergleicht und schreibt:

„Wie der Fischer mit seinem Netz Seen und Meere absucht, und die Maschen seines Netzes so wählt, um alles, was Seen und Meere bergen, heraufzuholen, so ist es die Auf-

gabe des Statistikers, mit seinen Fangarmen und Netzen alles, was um uns herum geschieht, einzufangen und aufzuklären, um unser Wissen zu bereichern und aus den Tatsachen Nutzen zu ziehen für die Zukunft.“

So kritik- und wahllos darf ein Statistiker nicht sein und alles, was um uns herum geschieht, in sein Zahlennetz einzufangen suchen, sonst bringt er es dazu, daß der Verwaltungsmann, für den er doch in erster Linie zu arbeiten hat, vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht und die Statistiken unbeesehen dem Papierkorb oder, wenn er gutmütig ist, dem Archiv überweist. Der Statistiker, der Sinn für die Bedürfnisse der Verwaltung und des praktischen Lebens hat, wird sich vielmehr das Urteil eines deutschen Oberbürgermeisters merken, der folgendes verlangt:

„Wir verlangen von einem Statistiker, daß er ein Mann der Wissenschaft sei, dessen vornehmste Tugend darin besteht, jedem neuen Gegenstande von vielseitigem Gesichtspunkte aus sein Interesse entgegenzubringen und jede neue Aufgabe seiner wissenschaftlichen Methode anzupassen. Wir verlangen aber auch von ihm, daß er nicht nur ein Sammler, sondern auch ein Forscher sei und endlich soll er, besonders der Städtestatistiker, ein Mann der Verwaltung sein, der dem Leben der Stadt und den Aufgaben der Behörden laufend sein lebendiges Interesse entgegenbringt und niemals der Versuchung, wenn sie sich einstellen sollte, anheim fällt, sich in den Frieden stiller wissenschaftlicher Arbeit zurückzuziehen.“

Der Verfasser dieses Berichtes schrieb vor Jahren, als der Kampf um das von ihm seit der Gründung bis heute geleitete Amt tobte unter anderem:

„Im übrigen wird man auch in Bern die Statistik nur solange schmähen, und als überflüssig ansehen, als sie nicht genügend gepflegt und ausgebaut ist. Hat man einmal eine regelmäßige statistische Berichterstattung, die die Entwicklung des gesamten Wirtschafts- und Kulturlebens der Bundesstadt zahlenmäßig zum Ausdruck bringt, wird niemand mehr das Statistische Amt missen wollen und die einzelnen Verwaltungsabteilungen werden Freude daran haben, es zu benützen.“

Heute sind 33 Jahre verflossen, seitdem die vorgenannten Worte geschrieben worden sind. Wenn sie unterdessen Wirklichkeit geworden sind, worüber wir nicht zu entscheiden haben, dann dürfen Gemeinderat und Stadtrat und die Bevölkerung der Stadt Bern mit der im Statistischen Amte in den letzten 38 Jahren geleisteten Arbeit zufrieden sein.